

# **Verstehen unerwünscht?**

Zur Skeptischen Hermeneutik von Hans Hunfeld

Vedrana Wollin, Nura Almusawi (Hrsg.)

**Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

**Vedrana Wollin, Nura Almusawi (Hrsg.):**

Verstehen unerwünscht? Zur Skeptischen Hermeneutik von Hans Hunfeld

ISBN 978-3-941274-80-8

**Alle Rechte vorbehalten**

1. Aufl. 2011, Göttingen

© Optimus Verlag

URL: [www.optimus-verlag.de](http://www.optimus-verlag.de)

Printed in Germany

Papier ist FSC zertifiziert (holzfrei, chlorfrei und säurefrei,  
sowie alterungsbeständig nach ANSI 3948 und ISO 9706)

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes in Deutschland ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	V
Einleitung	
<i>Julia Binder und Corinna Kölblin</i> .....	1
Von einer, die auszog, Verstehen zu lernen: Begegnung mit dem hermeneutischen Fremdsprachenunterricht	
<i>Monika Kainath</i> .....	5
Orientierung im Bekannten – von der Irritation der Normalität	
<i>Marijana Šarić</i> .....	15
Stille und Mündigkeit im japanischen Kontext	
<i>Hikari Tachibana</i> .....	25
Normale Fremde – Friedenserziehung und Umgang mit Behinderung	
<i>Corinna Kölblin</i> .....	39
Muss das sein? Angst in der Schule	
<i>Julia Binder</i> .....	51
Unterrichtsstörung als Impuls	
<i>Martina Hoffmann</i> .....	67
Geborgenheit erwünscht – Kohärenzgefühl als Motivation	
<i>Hanna Kapellmann</i> .....	75
Der Hermeneutische Ansatz und die empirische Forschung – Chancen und Grenzen der Renovierung des maroden Hauses „Fremdsprachenunterricht“	
<i>Janina Reher</i> .....	87
Fremdheitserfahrungen in der Literatur	
<i>Nadezda Shmakova</i> .....	95

Distanz zwischen deutscher und südkoreanischer Kultur <i>Seon-joo Born</i> .....	105
Anstoß zum Umdenken – Die Skeptische Hermeneutik und das Konzept der interkulturellen Kompetenz <i>Veronika Luber</i> .....	115
Von universellen Grenzen – Gadamers Verstehen und Hunfelds Skeptische Hermeneutik <i>Viviane Loomans</i> .....	131
Hermeneutische Lehre hermeneutisch gelehrt? <i>Tim Weiler</i> .....	141
Verstehen unmöglich? Zu den Grundlagen hermeneutischer Dialoge <i>Vedrana Wollin</i> .....	153
ANHANG	
LIFE – Ideen und Materialien für Interkulturelles Lernen .....	162
Lehrplan Deutsch als Zweitsprache .....	165
Projekt Interkulturelle Bildung und Öffnung.....	167
Akrotea.ch .....	169
Hermeneutisches Lehren und Lernen in Südtirol .....	171
Von der Kinderuniversität bis zur internationalen Lehrerfortbildung .....	173
Ausgewählte Reaktionen auf Hans Hunfelds Konzept aus den letzten dreißig Jahren .....	179
Literaturverzeichnis .....	249
Autorenregister .....	265

## Vorwort

Das vorliegende Buch verdankt sich nicht nur der Arbeit der einzelnen Beiträger. Der Prozess der langsamen Entstehung des Manuskripts setzt bereits ein weit vor dem Beginn des eigentlichen Seminars, welches der Auslöser für die Idee war, daß Studenten für Studenten ein Buch schreiben wollen. Hilfreich waren Exkursionen nach Südtirol, hermeneutische Workshops an der Universität, teilnehmende Gestaltung einer Seminarsitzung durch hermeneutisch orientierte Lehrerinnen aus Südtirol und nicht zuletzt die tatkräftige Hilfe des Südtiroler Inspektors am italienischen Schulamt, der aus der von ihm mitherausgegebenen Reihe *Hermeneutisches Lehren und Lernen* bereitwillig Exemplare kostenlos zur Verfügung stellte. Deshalb haben wir Verena Debiasi, Dorothea Gasser und Walter Cristofolletti sehr zu danken.

Dank gilt aber auch allen Seminarteilnehmern; unabhängig davon, ob sie Beiträger des Bandes wurden oder nicht. Wir bedanken uns bei Prof. Roche, der uns als Sprecher des Instituts für Deutsch als Fremdsprache an der Ludwig-Maximilians-Universität München mit seiner Einladung an Prof. Hans Hunfeld Zugänge zur Skeptischen Hermeneutik ermöglichte. Ebenfalls danken wir herzlichst dem Redaktionsteam – Julia Binder, Martina Hoffmann, Corinna Kölblin, Viviane Loomans, Veronika Luber, Janina Reher und Tim Weiler –, das maßgeblich am Entstehen dieses Buches beteiligt war.

Die Herausgeber danken vor allem aber den Beiträgern für ihre Bereitschaft zum kontinuierlichen Dialog mit uns und untereinander im Prozess einer langsamen Annäherung an das fertige Buch – auch dafür, dass sie bei aller Diskussion um ihre Äußerungen die Eigenständigkeit ihrer Ansicht bewahrt haben.

Unser größter Dank jedoch gilt Hans Hunfeld. Für alles.

V. W., N. A.



# Einleitung

Julia Binder und Corinna Kölblin

Im Sommersemester 2010 folgte der emeritierte Prof. Hans Hunfeld der Einladung, ein Hauptseminar zum Thema „Hermeneutischer Fremdsprachenunterricht“ an der LMU in München anzubieten.

12 Uhr c.t., wir tratschen im Seminarraum, einige trudeln verspätet ein, ausgestattet mit Backwaren und Coffee-to-go, und versuchen möglichst unauffällig einen Platz im hinteren Bereich ausfindig zu machen. Hans Hunfeld sitzt da und sagt nichts. Verwunderung macht sich breit, die Gespräche zwischen uns werden nach und nach eingestellt, allmählich kehrt Ruhe ein. Es ist fast 12:30 Uhr, als das Seminar beginnen kann. Denn erst jetzt ist, was wir damals noch nicht wussten, eine der wichtigsten pädagogischen Rahmenbedingungen des Hermeneutischen Fremdsprachenunterrichts (FSU) gegeben: Stille.

Nicht nur der Beginn einer Unterrichtseinheit war anders, auch das ganze Seminar unterschied sich stark von dem, was wir sonst von der Uni gewöhnt sind. Hier sprachen wir nicht nur über Theorien – sie wurden gleichzeitig umgesetzt. Um den Hermeneutischen FSU zu erklären, unterrichtete uns Hunfeld hermeneutisch. Denn Parallelität, also die Untrennbarkeit von Theorie und Praxis, ist ein weiterer Bestandteil des Hunfeldschen Ansatzes. Verwunderte uns das Verhalten des Professors am Anfang noch, wurde es mit der Zeit zur Normalität. Aus den Mosaiksteinchen des Ansatzes setzten wir langsam ein, noch immer lückenhaftes, Gesamtbild zusammen. Obwohl Irrungen und Wirrungen hinsichtlich des Hermeneutischen Konzeptes weiterhin keine Seltenheit darstellten, wurde unser Interesse an der Skeptischen Hermeneutik geweckt. Um unsere Kommilitonen<sup>1</sup> an einigen unserer Erkenntnisse und Überlegungen teilhaben zu lassen beschlossen wir, ein Buch von Studenten für Studenten zu schreiben. Darin wollen wir keine neuen Forschungsergebnisse

---

<sup>1</sup> Bei allen Nomen und Pronomen mit männlichem Konnotat sind natürlich auch die weiblichen Personen eingeschlossen.

verbreiten, sondern über unsere eigenen Erfahrungen mit und unsere Zugänge zu dem Hermeneutischen Ansatz berichten. Nur einige Arbeiten haben direkt mit dem FSU zu tun. Interessant fanden wir es auch, die Gedanken Hunfelds auf andere Bereiche auszuweiten.

Während der Erstellung des Buches bereicherte die Vielfalt unserer individuellen Interessen und Blickwinkel unsere *Verstehensgespräche* und die Arbeit in unserer *Werkstatt* ungemein. Heterogen sind nicht nur die Herkunftsländer und Muttersprachen der Autoren, auch befinden wir uns in unterschiedlichen Lebenssituationen, sind Studenten und Graduierte, Kinder und Eltern, Novizen und Fortgeschrittene bezüglich des Hermeneutischen Ansatzes. Diese Mannigfaltigkeit macht unser Buch aus:

Es beginnt mit den Selbstvergewisserungen von Monika Kainath und Marijana Šarić. Beide Texte befassen sich mit dem Verstehen des Hermeneutischen Ansatzes, sie unterscheiden sich jedoch in ihrer Perspektive: der des Nichtverstehens bei Šarić und der des Verstehenswollens bei Kainath.

Mit den Konzepten von *Stille* und *Mündigkeit* im deutsch-japanischen Vergleich setzt sich Hikari Tachibana auseinander, während Corinna Kölblin darauf aufmerksam macht, dass die *Normalität des Fremden* auch auf den Bereich der Behinderung ausgeweitet werden sollte.

Julia Binder stellt die Frage, ob Schulangst durch das Hermeneutische Konzept *Angstfreiheit* vermieden werden kann. Im Anschluss daran macht sich Martina Hoffmann Gedanken über den produktiven Umgang mit Unterrichtsstörungen und Hanna Kapellmann beschreibt, wie durch den Hermeneutischen FSU Geborgenheit entsteht. Verbesserungsvorschläge für den FSU arbeitet Janina Reher mit Hilfe der empirischen Forschung und des Hermeneutischen Ansatzes aus. Aufbauend auf rezeptionsästhetische Ansätze befasst sich Nadezda Shmakova mit Fremdheit in der Literatur.

Anhand historischer Ereignisse versucht Seon-joo Born die kulturellen Unterschiede zwischen Südkorea und Deutschland zu erklären. Konzepte *der Interkulturellen Kompetenz* und deren Weiterentwicklung unter Einbezug der *Skeptischen Hermeneutik* stehen bei Veronika Luber im Fokus. Viviane Loomans stellt einen philosophischen Vergleich der Verstehensbegriffe von Hunfeld und Gadamer an. Ein Resümee über unser Seminar im Sommersemester 2010 und die Systematik des Hermeneutischen Ansatzes zieht Tim Weiler.

Vor allem Bredella nimmt eine konträre Sichtweise gegenüber der Position Hunfelds ein. Da für eine vollständige Würdigung der kritischen Haltung Bredellas angesichts seines umfangreichen Werks hier kein Platz ist, seine Kritik aber unbedingt

einbezogen werden sollte, beschränkt sich Vedrana Wollin auf die Frage, ob Bredella die Vorbedingung eines hermeneutischen Dialogs beachtet.

Wie die Beiträge selbst ausdrücklich zum Weiterlesen anregen wollen, so gibt auch der Anhang zusätzliche Informationen, um die aus dem Buch gewonnenen Erkenntnisse zu ergänzen. Hier stellen Janina Reher, Martina Hoffmann und Renata Abd Bereiche vor, in denen der Hermeneutische Ansatz seit langem zur Anwendung kommt. Zum Schluss bietet Nura Almusawi eine selektive Zusammenstellung von Reaktionen auf Hunfelds Werk der letzten 30 Jahre, an denen der Leser seine kritische Rezeption der vorangegangenen Beiträge spiegeln kann.

Wir wünschen uns, dass sich die Leser unserer Aufsätze auf ein Verstehensgespräch einlassen. Denn wir wollen mit diesem Buch nicht nur unsere Gedanken wiedergeben, wir möchten damit auch zum Mit-, Nach- und Weiterdenken und vielleicht sogar zum Verstehen anregen.



# Von einer, die auszog, Verstehen zu lernen: Begegnung mit dem hermeneutischen Fremdsprachenunterricht

Monika Kainath

Der vorliegende Aufsatz entstand in Auseinandersetzung mit den von Hans Hunfeld in zahlreichen Artikeln und Büchern entwickelten Grundlagen des hermeneutischen Fremdsprachenunterrichts, die ich auf der Basis des im Sommersemester 2010 besuchten Seminars eigentlich schon verstanden zu haben glaubte. Rasch stellte sich bei dem Versuch einer Zusammenfassung jedoch heraus, dass, je mehr – und vor allem, je genauer ich las – sich mir die dieser Konzeption zugrunde liegenden Kernbegriffe immer wieder zu entziehen schienen. Die Herausforderung bestand somit darin, die Grundlagen der hermeneutischen Fremdsprachenlehre so zu fassen, dass die vorliegende Darstellung als Ausgangsbasis für weitere Arbeiten genutzt werden kann.

Von Schleiermachers Zitat ausgehend, nach dem Hermeneutik die Kunst ist, die Rede eines fremden Anderen richtig zu verstehen (Schleiermacher 1977: 75), gelangt Hunfeld zu der Aussage, dass Fremdsprachenunterricht immer schon hermeneutisch ist (vgl. Hunfeld 1992b: 12ff). In Bezug auf die traditionelle und aktuelle Fremdsprachenlehre problematisiert er deren zentrale Begrifflichkeiten wie Sprache, Verstehen und Fremdheit, um sie von tradierten Bedeutungen freizulegen und darüber zu neuen Sinngehalten zu gelangen. Dies soll zu einem Nach- und Umdenken mit entsprechenden Auswirkungen auf die Praxis anregen.

Einen zentralen Kritikpunkt an der aktuell vorherrschenden kommunikativen Didaktik, die in den 1970er Jahren entwickelt wurde, formuliert Hunfeld dahingehend, dass hier grundsätzlich von einem zu optimistischen Verstehensbegriff hinsichtlich dessen ausgegangen wird, was Fremdsprachen leisten können.<sup>1</sup> Danach hat sich

die Fremdsprachendidaktik ihren Optimismus nicht nehmen lassen, der sich in ihren Leitsätzen und Richtlinien spiegelt: die Auffassung nämlich, man

---

<sup>1</sup> So u.a. (Hunfeld 1989: 68); (Hunfeld 1995: 191); (Hunfeld 1998c: 61)

könne den Fremden im Fremdsprachenunterricht grundsätzlich verständlich machen, wenn man nur genug seiner Sprache und Kultur vermittele. (Hunfeld 1998b: 35)

Hier liegt die dem kommunikativen Ansatz immanente Auffassung zugrunde, nach der bereits eine ausreichende Schulung von Sprechfertigkeiten und die Vermittlung von fremdkulturellem Wissen automatisch Verständigung nach sich ziehen (vgl. Hunfeld 1998c: 66f). So wird in Lehrplänen und Lehrmaterialien (vgl. Hunfeld 2003: 17) ebenso wie auf der bildungspolitischen Ebene, z.B dem *Europäischen Referenzrahmen* (vgl. Hunfeld 2004a: 13ff), davon ausgegangen, dass die sich in einem zusammenwachsenden Europa ergebenden Verständigungsprobleme durch einen immer früher einsetzenden, kommunikativ orientierten Fremdsprachenunterricht gelöst werden können (vgl. Hunfeld 2004a: 54ff). Verstehen selbst wird hier in erster Linie als „*sprachliches Verstehen*“ (Hunfeld 1998c: 67) aufgefasst.

Trotz dieser auf den ersten Blick plausibel erscheinenden Ansätze der aktuellen Fremdsprachendidaktik betont Hunfeld, dass im Fremdsprachenunterricht neben der reinen „Vermittlung von bloßem Sprachmaterial“ (Hunfeld 1990: 6) noch eine weitere Ebene von Sprache ihre Berechtigung hat. Was ist damit gemeint?

Mit Rückgriff auf die Sprachphilosophie Wittgensteins zeigt Hunfeld, wie alles, was dem Lerner in seiner Welt bekannt ist, im Fremdsprachenunterricht lediglich die neue, fremdsprachliche Bezeichnung erhält. Dabei wird mit großer Selbstverständlichkeit davon ausgegangen, dass beiden sprachlichen Welten, der Welt des Lerners und der Welt der anderen Sprache, ein gemeinsames Bezugssystem menschlichen Handelns zugrunde liegt. Vor dieser Folie wird die Fremdsprache jeweils im vertrauten Rahmen vermittelt und aufgefasst (vgl. Hunfeld 1989: 66<sup>2</sup>). Genau dies ist jedoch die Schnittstelle, an der Hunfeld darauf aufmerksam macht, dass die fremde Welt sich so im Grunde gar nicht mehr von sich selbst her zeigen kann, weil sie ja bereits aus der je eigenen Perspektive gedeutet (oder: verdeutet) wird. Dies aber verstellt letztlich den Blick auf das dahinterliegende Andere (vgl. Hunfeld 1990: 12).

Noch handelt es sich gar nicht um Ansichten und Inhalte, schon aber wird die Bedingung von Kommunikation in der Fremdsprache so vorherbestimmt, daß unter fremdsprachlichem Etikett die eigene Erfahrung muttersprachlicher Kommunikationsstruktur in die fremde Rede hineingetragen wird: Sie wird als grundsätzlich eigene, wenn auch anders tönende Sprache ausgegeben. (Hunfeld 1990: 12f)

---

<sup>2</sup> Mit Hinweis auf Ludwig Wittgenstein, (1977): Philosophische Untersuchungen. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 129.